

Originalton-Podcast Manuskript Ernst-Friedrich Wirth

Sprecherin:

SW 01 Ernst-Friedrich Wirth: Biographische Vorgeschichte

01 Wirth 00:00:42-1

W 01 „Ich bin am 13. November 32 in Meuselwitz - das ist ein kleiner Ort in Ostthüringen - geboren. Landkreis Altenburg. Mein Vater war Lehrer und meine Mutter Hausfrau. (...) **01 Wirth 00:01:26-1** Bis Anfang des Krieges war mein Vater zuhause. Und ab Anfang 39 wurde er eingezogen und war bis 47, also mit Gefangenschaft (...) beim Militär gewesen. Also, wir sahen den Vater nur während der spärlichen Urlaube.“

01 Wirth 00:02:34-2

W 02 „Wir kannten ja als Kinder nichts anderes als den Nationalsozialismus. Und ich war - muss ich sagen - auch begeistertes Jungvolkmitglied. (...) Wir machten Geländespiele und hatten viele Gruppenabende und ich war wirklich begeistertes Jungvolkmitglied. (...) **01 Wirth 00:03:59-4** In unserm kleinen Ort hatten wir eine Munitionsfabrik. (...) Hatten zwei große Angriffe, einen Bombenangriff (...) im November 44 und noch einen Angriff Anfang 45. Die also n großen Teil des Ortes, (...) zerstört haben. Und wir haben (...) als Kinder, haben wir mit Laichen ausgegraben, haben mit Brände gelöscht. (...) **01 Wirth 00:06:27-1** Man wusste auch, dass es zu Ende geht, und dass es uns trifft und dass wir den Krieg verloren haben. Ja, das wusste man, aber man nahm's als Schicksal hin.“

01 Wirth 00:14:55-5

W 03 „Wir hatten einen Lehrer dann - da war ich 15, 16 - (...) der sehr, sehr demokratisch, (...) humanistisch gebildet war. Und aus diesen Grundlagen raus hat er uns doch im Unterricht - nicht offen - aber so verdeckt gesagt, was ist Demokratie,

was sind unsere Wunschvorstellungen, wie möchten wir leben, wie soll das System aussehen? (...) Auf diesen Grundlagen haben wir auch (...) einen Diskussionszirkel gebildet und haben uns dann mit diesen Gegebenheiten auseinandergesetzt. (...) Was sind unsere Vorstellungen? Wie wollen wir leben, ja?“

01 Wirth 00:10:56-0

W 04 „Bis zum Abitur die Schule besucht und habe dann kurz studiert in Leipzig und konnte mir das dann aus finanziellen Gründen nicht mehr leisten. (...) Von der Familie konnt ich auch keine Unterstützung, mein Vater war dann als Aschefahrer tätig, also, der war bei der Müllabfuhr gelandet als Nazi und Beamter. (...) Uns gings finanziell schon nicht so gut.“

01 Wirth 00:12:13-0

W 05 „Dann hab ich von nem Onkel, der in einem Braunkohlenwerk (...) südlich von Leipzig arbeitete, bekam ich den Tipp, komm zu uns, mach bei uns n Praktikum und dann können wir dir vom Betrieb aus n Betriebsstipendium geben. (...) Und bin ich dahin gegangen. Und dort bin ich dann auch verhaftet worden.“

Sprecherin:

SW 02 Ernst-Friedrich Wirth: Verhaftung, Verurteilung und Transport

01 Wirth 00:20:49-2

W 06 „Ich (...) wurde (...) zur Personalleitung bestellt, (...) und da sagt der Personalleiter, da sind zwei Herren, die sie sprechen möchten. (...) Ja, und dann saßen da zwei Russen, in Zivilkleidung. Und die sagten, (...) wir haben einige Fragen an sie. (...) Die sprachen Deutsch, ja. (...) Das war im April 52. (...) Wir fuhren nach Leipzig und in Leipzig fanden die ersten Vernehmungen statt. (...) **01 Wirth 00:22:43-1** Und (...) von Leipzig bin ich dann, auch mit PKW, nach (...) Potsdam befördert worden und dann war ich in Potsdam in Untersuchungshaft. (...) **01 Wirth 00:23:27-0** Die erste Aktion war natürlich, dass man gefilzt wurde. (...) Alle Klamotten ausgezogen, und jede Körperöffnung wurde untersucht. (...) Ja, und dann kam man in ne Zelle. Und ich kam in eine Zelle, in der (...) einer saß. Der saß schon (...) vier

oder sechs oder acht Wochen da. Und wie ein Häftling (...) bzw. ein Mensch, der vier Wochen sich nicht hat rasieren können, nicht waschen können und seine Klamotten nicht ablegen können - was der fürn Eindruck auf einen macht. Das ist ganz klar. Man hatte (...) erstmal n Schock. (...) **01 Wirth 00:25:00-9** Mit ihm zusammen war ich auch höchstens acht Tage sowas und dann kam ich in ne Einzelzelle. (...) Die restliche Zeit habe ich dann im Keller verbracht in relativ kleinen Zellen.“

01 Wirth 00:25:59-7

W 07 „Die Zelle (...) war zwei Meter vielleicht breit, ja, und drei Meter fünfzig lang. Da wurde der Kopfteil der Zelle (...) wurde von ner Pritsche eingenommen. (...) Und dann wurde man morgens um sechs geweckt und durfte bis abends um zehn kein Auge zumachen. Durftest Dich nicht hinlegen. Was erlaubt wurde, man durfte sitzen. (...) **01 Wirth 00:28:50-3** Vor allen Dingen, wenn man alleine ist und keinen Gesprächspartner hat, wird der Tag noch länger. Und ich hatte dann meinen Rhythmus. Ich habe dann morgens versucht Rechenaufgaben zu lösen. Man hatte ja kein Stück Papier und keinen Bleistift nichts. (...) Ich habe versucht, Logarithmen auszurechnen, alles sowas, was man so im Kopf machen konnte. Und alle möglichen Rechenaufgaben. Und Nachmittag hatte ich dann n Liedertag. (...) Da bin ich zwei oder drei Stunden in dem kleinen Bereich, den ich laufen konnte, bin ich da rumgelaufen und habe mir sämtliche Lieder, die man irgendwann im Kopf hatte, die hab ich mir (...) leise vor mich hingesungen, oder bloß gedanklich gesungen. Man durfte ja auch nicht lärmern oder irgendwas laut sein. (...) Das führte dann gleich zu Karzer, oder ähnlichem.“

01 Wirth 00:26:44-8

W 08 „Das einzige was man hatte, dass man aufs nächste Essen wartete. Das Essen war sehr beschränkt. (...) Ich habe (...) großen Kohldampf da geschoben. Es gab morgens n Stück Brot und ne Suppe. Und am Nachmittag gabs nochmal ne Suppe und abends gabs Tee. (...) **01 Wirth 00:28:27-4** Ich habe die ganze Zeit in Potsdam, hab ich ziemlich nur an Essen gedacht.“

01 Wirth 00:32:01-9

W 09 „Die Verhöre fanden nachts statt, meistens um elf, zwölf Uhr und das dauerte

bis morgens um vier dann, irgendwann. Und dann warf uns vor, dass wir eine terroristische Gruppe gebildet hätten, die Anschläge geplant habe, und antisowjetische Propaganda verbreitet hätten (...) und Spionage getrieben hätte. **01 Wirth 00:34:57-4** Man wurde ewig beschuldigt, zu lügen. Und musste auch an der Wand stehen und mit n Blatt Papier, das an die Wand drücken. Und dann stand man, stand man, stand man. (...) Ich bin nicht geschlagen worden oder getreten oder sonst was.“

01 Wirth 00:35:26-4

W 10 „Ja, gedemütigt natürlich. (...) Die russische Sprache ist sehr reich an allen möglichen Ausdrücken, die man mir dann an Kopf warf. Und die Dolmetscherin, die dann die akribisch übersetzte ohne rot zu werden. Ich wurde rot dabei, wenn ich überlegte, was da für Ausdrücke aus dem Mund einer jungen Frau rauskamen. (theatralisierend) Den Schwanz muss man dir abreißen. (lacht) Ich weiß nicht, was da noch war, aber in der Art, ja.“

01 Wirth 00:39:14-2

W 11 „Man konnte nicht glauben, dass irgendwie aufgrund dessen, was wir getan haben, dass das irgendwie überhaupt für ernst genommen war, einen dafür zu inhaftieren und dass da irgend ne Strafe da hinter stehen könnte. (...) Man wünschte sich, das war Wunschdenken natürlich, dass es irgendwie in absehbarer Zeit vorbei sein würde und man wieder nach Hause geschickt würde.“

01 Wirth 00:45:15-8

W 12 „Das Gericht ging über zwei Tage. (...) **01 Wirth 00:43:52-5** Da war auf der einen Seite ne lange Bank (...), da saßen wir sieben Figuren. (...) Auf der gegenüberliegenden Seite war n großer Schreibtisch mit drei Richtern, ein Vorsitzender und zwei Richter. Und hinter den dreien war ne Reihe von Soldaten mit Kalaschnikow aufgebaut. (...) **01 Wirth 00:45:22-0** Alle Vergehen, die uns vorgeworfen wurden, die wurden aufgeführt und wir mussten JA dazu sagen. Und irgendwie Einwände oder sowas, wurden überhaupt nicht akzeptiert. Gabs nicht. (...) Am zweiten Tag mittags irgendwie wurden wir vorgeführt (...) und dann wurden die Urteile verkündet.“

01 Wirth 00:42:44-6

W 13 „Das Todesurteil, (...) also wir haben das Urteil nicht für voll genommen. Das ganze Gericht, das war so ein Theater. Wir haben gesagt, das spielen die uns vor hier. Die wollen uns jetzt ganz schrecklich erschrecken. Und dann schicken die uns zum Arbeiten irgendwohin. Das war unsere Meinung.“

01 Wirth 00:40:15-4

W 14 „Und ich kam dann zum ersten Mal mit einem guten Freund zusammen in eine Zelle. (...) Und wir waren beide zum Tode verurteilt worden. Und wir haben uns nur die ganze Nacht amüsiert. (...) **01 Wirth 00:41:31-3** Wir kamen das erste Mal nach Vierteljahr oder länger war das, fünf, sechs Monate, kamen wir das erste Mal mitn Freund zusammen, mit jemanden, mit dem man sich austauschen konnte, der die gleiche Wellenlänge wie einer hatte. Und wir haben uns nur unterhalten, nur gesprochen miteinander. Und der Heinz Eisfeld, der konnte die Posten so schön nachmachen, der imitierte die einzelnen Figuren da. Auch die Untersuchungsrichter, die hatten ja alle so ihre Eigenheiten, ihre Macken, und die Dolmetscherinnen genau dasselbe. Und das wurde alles da durchgezogen.“

01 Wirth 00:47:34-2

W 15 „Und die sagten dann gleich, (...) sie haben das Recht, ein Gesuch, ein Gnadengesuch an das Präsidium des Obersten Sowjets zu schreiben. (...) **01 Wirth 00:48:20-8** Ich habe natürlich geschrieben, ja, ich bekenne mich schuldig und ich bin ganz böse. Ich will aber natürlich alle meine Kraft, die mir jetzt noch zur Verfügung steht, einsetzen um das wieder gut zu machen. Alles sowas.“

01 Wirth 00:55:22-6

W 16 „Ich bin ja Brillenträger, (...) sehr starke Brille und die bekommt man ja im Gefängnis sofort abgenommen. Ich war dann quasi immer so blinde Maus. Und zu den Verhören bekam ich zum Teil die Brille (...) ausgehändigt, aber sonst nicht. Und als wir dann auf Transport gingen, bat ich auch, mir meine Brille auszuhändigen. (...) Und dann brachte man mir eine Zeitung (...) und da lagen vielleicht (...) 20 oder 30 Brillen drauf, so alle möglichen Gestelle und hielten mir das hin. Ich soll mir eine aussuchen. War natürlich meine nicht dabei. Es hat ja keinen Nutzen bei der dieser

Sehstärke da irgendwas zu greifen. Das fand ich auch schockierend.“

01 Wirth 01:05:29-0

W 17 „Und warn wir zwei Tage unterwegs, (...) kamen wir nach Brest. (...) **01 Wirth 01:10:24-4** In Brest hatt ich das erste Mal Schiss. (...) Wurden nachts aus der Zelle rausgezogen und relativ grob angepackt. Und kam dann runter in Keller, und dann sah ich im Keller überall so Löcher drin. Und da hab ich gedacht, jetzt ist es soweit. Jetzt passiert. Aber dann, nach ner Weile führte man uns dann zum Zug. (...) **01 Wirth 01:12:11-2** Dann gings nach Moskau. (...) In Moskau kamen wir dann in die Butyrka. (...) **01 Wirth 01:13:42-2** Da warn wir zu viert in dieser Zelle und warteten, dass man uns endlich begnadigt. (...) Ach, an und für sich warn wir sehr hoffnungsfroh, dass das irgendwie doch gut ausgeht. Da hatten wir keine Bedenken, dass das doch zum schlimmen Ende führen könnte.“

01 Wirth 01:15:21-5

W 18 „Wurd ich aufgerufen, musste meine Sachen alle schnappen, was ich hatte. (...) Ich hatte also ganz kurz Zeit, noch mich von den andern zu verabschieden. Aber auch ‚bis gleich‘, ja, also nach dem Motto. (...) **01 Wirth 01:14:19-8** Am 24. (...) bin ich begnadigt worden, 24. Oktober (...) 52, viertel Jahr nach der Urteilsverkündung. (...) **01 Wirth 01:16:36-1** Und dann kam ich (...) gleich in einen ganz anderen Trakt und ne andere Zelle rein. Und da saßen auch schon zweie oder drei Leute, die auch die Prozedur auch hinter sich hatten. (...) Und da wartete ich auf die andern. Und dann kam nix.“

Sprecherin:

SW 03 Ernst-Friedrich Wirth: Lagertopographie und Haftordnung

03 Wirth 00:20:45-4

W 19 „Als ich ins Lager reinkam, (...) lag ich eine Woche in Quarantäne da in diesem Krankenrevier. (...) **01 Wirth 01:23:39-1** Schacht Nummer acht, Lager neun hieß das. (...) **01 Wirth 01:30:27-0** Ich schätze mal, so 40 Baracken werdens gewesen sein. Am Eingang war die Verwaltung, (...) auf der andern Seite war das Lagergefängnis, der BUR. Dann, wenn man vom Eingang aus nach rechts war (...)

das Krankenrevier, die Krankenbaracke. Weiter oben, auch auf der rechten Seite, war der Speiseraum. (...) Umzäunt mit Stacheldraht, Todeszone, also das heißt (...) dieser Streifen durfte nicht betreten werden. Wachtürme mit Licht. Im Sommer warn auch mal Hunde an Laufleinen da.“

01 Wirth 01:33:31-3

W 20 „Bis (...) **01 Wirth 01:33:10-8** April Mai 53 (...) **01 Wirth 01:33:32-3** (...) warn die abgeschlossen, auch mit Gittern versehen. Man durfte auch nachts die Baracke - es sei denn, man ging arbeiten - nicht verlassen. Man wurde eingeschlossen. Und nach dieser Zeit wurden die Lagerregeln erleichtert. (...) Man konnte nachts dann auch auf die Toiletten außerhalb der Baracke gehen und auch nachts die Baracken verlassen. (...) Was kam da noch? (...) Brauchte seine Nummer nicht mehr zu tragen. (...) Man konnte die Nummern entfernen, die wir sonst hatten. (...) Das warn Auswirkungen nach Stalins Tod.“

01 Wirth 01:24:01-4

W 21 „Workuta ist ein Sauklima. Kälte hatten wir bis weit über 40 Grad. In Workuta ist es ja so, dass relativ flache Land und der Einfluss vom Nordmeer. Bei uns ist es bei Kälte relativ windstill. Und dort war trotzdem, trotz der Kälte noch Wind. Es war einfach bloß kalt, kalt, kalt. (...) **01 Wirth 01:26:20-5** Man merkte es ja gar nicht, wenn man was erfror. (...) **01 Wirth 01:25:50-4** Bei mir war die Nase. (...) Da machten einen die anderen drauf aufmerksam. Sagten dann, reib das Ding mit Schnee ein. (...) Deine Backe wird weiß, reib die ein, ja.“

03 Wirth 00:41:13-7

W 22 „Man wurde bewacht, wenn man zur Arbeit ging. Und wenn man sich irgendwie bewegte (...), oder falsch bewegte, dann wurde man zu recht gewiesen. (...) **03 Wirth 00:41:39-3** Wenn man da aus der Reihe tanzte, da gabs natürlich n Tritt oder n Kolbenstoß. (...) Von Beschimpfungen darf man gar nicht reden, (...) Beschimpfungen (...) sind in Russland Usus, die finden dauernd statt. Das registriert man halt nicht mehr.“

03 Wirth 00:26:38-5

W 23 „Es gab (...) regelmäßig Appell, Gesamtzählungen im Lager. Und das konnte, wenn die sich verzählt haben, auch ziemlich lange dauern. Da wurde immer nochmal nachgezählt. (...) Bis Mitte des Jahres 53 warn da garantiert täglich Appelle, (...) mit allen Häftlingen. S gesamte Lager wurde dann, und sonst wurde auch in der Baracke abgezählt.“

Sprecherin:**SW 04 Ernst-Friedrich Wirth: Haftalltag und Zwangsarbeit****03 Wirth 00:23:37-2**

W 24 „Es wurde geweckt. (...) Und dann wusch man sich kurz. Da war ja auch wenig Gelegenheit. Da war sone Rinne, (...) wo minimal Wasser rauskam. Und dann ging man morgens zur Stolowaja, also zum Speiseraum und frühstückte. (...) Und dann sammelte man sich brigadeweise am Lagertor und dann gings zur Arbeit raus. Und dann wurde der Arbeitsplatz erst vom Posten inspiziert, ob da nichts irgendwas Verbotenes rumlag. Ja, und dann wurde gearbeitet. (...) Zehn Stunden haben wir zuerst gearbeitet. Und mit An- und Abmarsch warn das elf, zwölf Stunden, dass man draußen, außerhalb des Lagers war. Dann gings zurück ins Lager und dann gings direkt wieder in die Stolowaja, aß man. (...) **03 Wirth 00:25:28-4** In der Baracke angekommen, hat man sich irgendwo noch kurz unterhalten und dann war man müde und kroch in die Koje rein. (...) **03 Wirth 00:25:18-5** Und das war der Tag dann gewesen.“

01 Wirth 01:24:41-6

W 25 „Die Kleidung, die wir hatten, das warn ja viele Schichten übereinander. Es war erst Leinenunterwäsche, dann kam Frotteeunterwäsche (...) etwas dickeres Gewebe. Und dann kam ne Wattehose, und (...) eine kurze Wattejacke, ne lange Wattejacke. Und dann diese Schapka, diese Mütze. Dann hatten wir noch (...) ne Windmaske davor, Wattehandschuhe, Filzstiefel. Und trotzdem fror man ewig. Ich war nun ziemlich lang. Und das russische Normalmaß ist n bisschen kürzer. Vor allen Dingen, wenn ich mich beim Arbeiten bückte, dann rutschte dann hinten das Hemd so aus der Hose raus. Und da wurde das immer, immer sehr, sehr kalt. Man hat ganz

schön gefroren, ja.“

01 Wirth 01:32:06-6

W 26 „Die Baracke, n großer Raum mit schätzungsweise (...) 60 Betten, (...) Holzpraitschen mit Matratzen. Die Matratzen, das warn Leinensäcke, die mit Holzspänen gefüllt waren. (...) Aber nach n paar Wochen warn die platt gelegen, bloß noch Staub, ja. Vorn an der Baracke war n Vorraum, und in dem Vorraum warn bis (...) April Mai 53 auch diese Kübel, Notdurftskübel.“

01 Wirth 01:35:23-4

W 27 „Einmal wöchentlich wurde (...) gewaschen in der Banja. (...) Man kriegte n Topf Wasser und hatte dann irgend sowas (...) wien Schwamm so, bloß viel gröber. (...) Und da konnte man sich waschen und da (...) konnte man auch die Unterwäsche wechseln.“

01 Wirth 01:36:24-3

W 28 „Die Toilette, das war ne großer Raum. Und da war n großes Brett mit Löchern drin. (...) Man hockte auf dem Brett. (...) Da wurde n Stück Stoff, kriegte man irgend n Stück Stoff und das riss man in kleine, Briefmarkengroße Fetzen, um den Hintern zu putzen. Das war auch im Gefängnis so, da hatte man kein Toilettenpapier.“

03 Wirth 00:08:58-4

W 29 „Und, ja, die Verpflegung: (...) Wir bekamen morgens (...) unsere Paibe Brot, unser Stück Brot. 600, 800 Gramm so in der Größenordnung mag das gewesen sein. (...) Und morgens gabs auch noch eine Suppe und eine Portion Kascha, also diese Grütze. Auf der Grütze war immer noch n Löffelchen Öl drauf. Und dann gabs abends nochmal auch Suppe und Grütze. Das war die Verpflegung.“

03 Wirth 00:08:29-7

W 30 „Die erste Zeit haben wir Kohldampf geschoben. Da hab ich nach der Arbeit noch in der Küche gearbeitet, weil man (...) durch Tellerspülen, wenn man da ne Stunde oder zwei Stunden Teller spülte, nach der regulären Arbeitszeit, da bekam

man ne große Schüssel (...) Suppe oder irgendwas noch zu Essen. Und das hab ich einige Male gemacht, um überhaupt wieder zu Kräften zu kommen.“

03 Wirth 00:15:36-1

W 31 „Was schrecklich war, wir hatten Vitaminmangel, Skorbut. Ist durch die vitaminarme Kost, die wir hatten, hat ich die ganzen Beine offen, die Zähne wurden wacklig. Und das hörte auf, als man dann mit dem Verdienten auch Zitronen kaufen konnte. Und die Zitronen hat man ja gegessen wir sie waren, also nicht geschält oder ausgedrückt, sondern die gesamte Zitrone wurde dann gegessen. Und dadurch wurde das auch besser.“

01 Wirth 01:37:51-6

W 32 „Ich war erst im Schacht gekommen. Sollte Holz ziehen und da war ich völlig blind. (...) Und dann hab ich das gesagt, und habe das auch so gut vorgebracht. (...) Dann kam ich zum Hausbau. (...) Die Fundamente dort in Workuta ließen sich ja nur im Winter legen. Im Sommer war das ja alles Matsch. Und im Winter war der Boden ja (...) gefroren, völlig gefroren. Und in diesen gefrorenen Boden wurden dann die Löcher für die Fundamente gehackt. (...) Man musste das Loch bis in die Permafrostschicht reinhacken. Das heißt also 6 m tief. Und wenn man (...) ausm Gefängnis kommt, mit son Ärmchen, ich weiß, ich war weniger als 100 Pfund stark und ne alte Spitzhacke in die Hand kriegt und nie son Ding in der Hand gehabt, ist es ne Sauarbeit. (...) Mir war es unmöglich meine Norm, die ich da aushacken sollte, zu erfüllen. Kriegte dann natürlich auch reduzierte Kost dafür, bis ich n Brigadier gefunden hatte, der Einsehen mit mir hatte und dann auch die volle Kost geschrieben hat.“

01 Wirth 01:42:24-9

W 33 „Man nahm sich von seinem Brot n Stück mit, was man übrig gelassen hatte morgens. (...) Im Winter hatte man das in der Jackentasche stecken, (...) in frischen Fußlappen eingewickelt. Und das war ja dann hart gefroren. (...) Das hielt man auf der Schippe in das Feuer, was man sich dann machte. Aß dann das so, wies auftaute. Nein, da gabs weder zu Essen noch zu Trinken auf der Arbeit.“

01 Wirth 01:47:14-5

W 34 „Jeder versuchte da irgend sich was zu ergattern. Wurde n großer Teil des Zements (...) verschoben. Das machten aber nicht irgendwelche Lagerangehörigen, sondern das warn Freie, (...) Desjatniks nannte man die, so Bauleiter. Die verschoben den Zement schon. (...) **01 Wirth 01:49:37-7** Für die Häuser warn natürlich auch Nägel vorgesehen. Da kam kein einziger Nagel (...) am Bau an. Genagelt wurde dann mit so Blechstreifchen, Blechkeilen. (...) **01 Wirth 01:50:41-4** Sobald das Holz n bisschen trocknet, sitzt der ja lose. N Nagel, der zylinderförmig ist, der sitzt auf der ganzen Länge. (...) Auch die Decken wurden so gemacht. (...) Da hatten wir n Offiziersklub gebaut (...) und da war das erste große Fest, wo das richtig geheizt wurde. Und dann kam die Decke runter (...) während des Festes, ja. (...) **01 Wirth 01:49:29-6** Betrogen und beschissen wurde bis zum geht nicht mehr.“

01 Wirth 00:56:55-0

W 35 „Ich bin ja blind ins Lager hochgekommen und (...) habe das immer gesagt, dass ich blind bin. (...) Da kam ein Mann, auch n Gefangener, mit som großen Kasten. Und sagte, ja, will mir ne Brille anpassen. Und seine Testlinsen, die reichten überhaupt nicht in meinen Bereich rein. Die hörten irgendwo bei minus fünf sowas auf und da hab ich gesagt, ich muss siebeneinhalb oder acht haben. (...) Und dann (...) n paar Wochen später wurd ich wieder hinggerufen und dann drückte man mir n Päckchen in die Hand und in dem Päckchen warn drin zwei Glasrohlinge (...) und ein Gestell. (...) Und dann hatte ich einen, (...) der in der Werkstatt arbeitete und habe ihn gefragt, (...) kannst du mir das nicht einschleifen irgendwie? Oh, sagt er, Glas hab ic noch nie geschliffen. Aber ich mach dir n andern Vorschlag, wir haben (...) Hartgummiplatten, und aus diesen Platten bau ich dir (...) für deine Gläser da ein Gestell. (...) Naja, es warn Provisorium und dann son paar Drahtbügel hinten dran. (...) **01 Wirth 01:00:00-5** Bei kühlen Temperaturen hielt das. Aber wenn du in der Baracke dann wurde der Gummi weich (lachend) und kippte das ab. Das hab ich dann mit Holz verstärkt und sowas. Es war ein schreckliches Provisorium, aber (...) ich konnte wieder n bisschen gucken. (...) **01 Wirth 01:00:28-2** Das ging dann erst, als ich schreiben konnte. Dann habe ich mir von zuhause ne Brille schicken lassen. (...) Anfang 54, ja.“

Sprecherin:**SW 05 Ernst-Friedrich Wirth: Häftlinge****03 Wirth 00:34:29-1**

W 36 „Wir hatten Chinesen, Japaner, um die ganz exotischen zu nennen. Wir hatten Polen, wir hatten Ungarn, wir hatten n Franzosen, (...) n Holländer hatten wir, Deutsche, viele Balten, Litauer, Letten, Esten. (...) Der größte Teil waren Ukrainer, Westukrainer, die aufgrund ihrer Verschleppung während des Dritten Reiches nach Deutschland als Zivilarbeiter (...) verurteilt worden waren. Wir hatten Russen natürlich. Die Ukrainer überwogen meine ich, gegenüber den Russen. Dann hatten wir viele Kaukasusvölker, Georgier, Grusinier.“

03 Wirth 00:32:33-4

W 37 „Ich hatte n paar Mal Stress mit Ukrainern. Aber, als ich mich dann auch körperlich zur Wehr gesetzt habe, dann bekam man ne gewisse Anerkennung. Da wurde man geduldet. Und es wurde nicht versucht, einen zu beklaunen oder zu bedrängen. Und das ging dann. (...) Ich habe n sehr gutes Verhältnis mit russischen Studenten gehabt. Habe die sehr gemocht und die hatten auch n sehr gutes Verhältnis zueinander. Zu andern: da gabs auch Deutsche, die man nicht mochte.“

03 Wirth 00:33:21-2

W 38 „Die Nationalität spielte natürlich ne Rolle, das ist ganz klar. Wenn man sich mit jemand unterhalten kann, ist der einem näher als einer, (...) den man nicht versteht und nicht weiß, was er sagt. Aber, (...) es war nicht unbedingt ein Grund zur Rivalität, wenn der ne andere Nationalität hatte. (...) **03 Wirth 00:34:06-0** Der Grund für das Verhältnis zueinander war die Sympathie, die man zueinander hatte.“

03 Wirth 00:45:35-2

W 39 „Man wusste sofort Bescheid, wer Spitzel. Man wurde drauf hingewiesen, (...) der, der und der sind nicht so koscher, da sagst du besser nix. (...) Gab auch Deutsche darunter, ja.“

03 Wirth 00:39:22-2

W 40 „Ich war nun ganz jung und da (...) hat man mir natürlich ne Menge Avancen gemacht, auch gerade von der Lagerprominenz, also von den Brigadiern usw. Aber, als sie nicht landen konnten, da war ich also auch vorbei, wars dann vorbei. (lacht) (...) Homosexuelle Avancen gabs immer, ja.“

03 Wirth 00:29:55-5

W 41 „Man schloss sich ja in Volksgruppen zusammen. Also die Deutschen sammelten sich, und die Litauer warn. Und die Ukrainer, die hatten n ganz, also die Westukrainer vor allen Dingen, von denen wir n ganz großen Teil im Lager hatten, die hatten n ganz festes Verhältnis zueinander. Dann hatten wir (...) die Russen, zum Teil auch aus diesen kriminellen Verbindungen, die Blatnois, die auch natürlich n ganz festes Bündnis zueinander hatten. Ganz klar, und, ja, wir Deutschen warn ne Minderheit und warn ziemlich ne unterdrückte Minderheit. Die andern warn wesentlich stärker und robuster als wir. (...) Wir hatten große Schwierigkeiten, uns den andern gegenüber durchzusetzen. Das kam erst im Laufe 54 sowas, dass wir dann auch zusammenstanden und uns auflehnten (...) gegen irgendwelche Drohungen von den andern. Man versuchte natürlich, irgendwie sich Vorteile zu schaffen und ne gewisse Hierarchie aufzubauen. Und wenn man da ganz unten stand, war man arm dran. Und man versuchte, sich hoch zu kämpfen, dann.“

Sprecher:**SW 06 Ernst-Friedrich Wirth: Überleben****01 Wirth 00:22:42-1**

W 42 „Wir hatten n paar, die Selbstmord begangen haben, dadurch dass sie in Zaun gelaufen sind, die Todeszone. Und da wurde ja, egal was da war, obwohl die Posten genau wussten, dass das aus diesen Gründen geschah, wurde da rigoros geschossen. (...) Da habe ich zwei Fälle erlebt, ja.“

03 Wirth 00:56:27-5

W 43 „Das Arbeiten in der Kälte. (...) Das war das Schlimmste, ja. Hunger und arbeiten in der Kälte. Der lange Arbeitstag in der Kälte.“

03 Wirth 01:00:13-4

W 44 „Die Hoffnung, dass das ganz, ganz schnell vorbei ist. Dass das ganz, ganz kurz nur ist. (...) Immer nur der Gedanke, (...) das zieht sich überhaupt nicht lange hin. Das ist ganz schnell vorbei.“

01 Wirth 01:52:13-3

W 45 „Im Lager oben hatte man schon Bedenken. (...) Tauschte sich ja mit seinen Mithäftlingen aus und dann kam auch, das ist kein Spaß. Die haben die wirklich umgelegt. (...) **01 Wirth 01:52:34-3** Da hab ich auch schon böses geträumt dann im Lager ja. Dass es einfach dir hätte genauso gehen können.“

03 Wirth 01:15:36-7

W 46 „War Adenauer ja in Moskau gewesen zu Gesprächen mit Chruschtschow. Und das war natürlich für uns n Beweis, dass es jetzt endgültig nach Hause geht. (...)

03 Wirth 01:17:30-0 Und dann im Oktober wars endlich soweit, da ging die erste Gruppe auf Etappe, auf Fahrt. (...) **03 Wirth 01:19:38-7** Und dann passierte nichts mehr. Das war natürlich n Stimmungstief wieder im Lager und was zu Protesten zu Emotionen führte. (...) **03 Wirth 01:21:04-4** Und bei uns dauerte es noch (...) Wochen, bis wir endlich als letzter Transport ausm Lager wegkamen, (...) im Januar 56 dann.“

03 Wirth 01:25:10-0

W 47 „Und dann standen wir in Frankfurt/Oder am Gleis und warn (...) voller Hochstimmung, dass das jetzt Deutschland war. Und wurden von dem Bahnpersonal ganz schief angeguckt. Also, ihr Faschisten oder Kriegsverbrecher oder was ihr so seid. (...) **03 Wirth 01:26:33-9** Irgendwann gings dann (...) in der Nacht durch die DDR durch. Und (...) sind wir dann in Friedland angekommen.“

Sprecherin:**SW 07 Ernst-Friedrich Wirth: Das Leben danach**

03 Wirth 01:28:16-1

W 48 „Ich musste jeden Tag laufen, mich bewegen, weil ich immer noch (lachend) das Gefühl hatte, wie weit kannst du eigentlich gehen, bis du gegen ne Wand läufst. Das hab ich sehr lange gehabt, dass ich wirklich weit, weit, weit gelaufen bin, bloß um dieses Gefühl abzubauen, (...) um die Freiheit zu spürn, ja. Um zu wissen, (...) du bist nicht eingegrenzt, nicht eingesperrt. (...) Du hast die Möglichkeit, dich nach allen Richtungen zu bewegen.“

03 Wirth 01:32:30-4

W 49 „Ich weiß, dass ich Schwierigkeiten hatte bei der Passausstellung, weil auf dem Entlassungsschein Erst Friedrich ohne Bindestrich geschrieben war. Und ich habe (lachend) normalerweise Ernst-Friedrich mit Bindestrich. Und da sagt der, kann ich nicht machen, (lacht) steht ja hier ganz anders. Und da hab ich gedacht, was gibt es für Krümelkacker. (lacht) Sonst lief das alles. Wir kriegten von Hamburg auch ne gute Unterstützung.“

03 Wirth 01:34:18-0

W 50 „Angenommen fühlte man sich doch, ja. Die Welt war fremd. (...) Aber, ich bin dann im Sportverein gewesen und hatte Verbindung zu jungen Leuten. Das ging ganz gut, da hat ich keine Probleme mit.“

03 Wirth 01:34:54-4

W 51 „Mein Abitur wurde nicht anerkannt. (...) Ich hättes Abitur nachmachen müssen und das war mir dann n bisschen zu viel. Und dann hab ich mich für ein Ingenieurstudium entschlossen. Hab ich n Praktikum gemacht in Hamburg (...) und habe ab April 58 hab ich das Studium aufgenommen in Essen, (...) an ner Fachhochschule, ja.“

03 Wirth 01:36:17-9

W 52 „Sagte man uns von der Schule aus, dass man in Köln (...) Ingenieure sucht und man sich doch mal in Köln, das war die Chemische KALK damals, bewerben sollte. (...) **03 Wirth 01:37:13-6** Das war auch ganz gut. War n neu aufgemachtes (...) Labor gewesen, ganz neu gegründet. Ja, und dann hab ich meine Braut nachgeholt,

habe geheiratet und bin in Köln hängen geblieben.“

03 Wirth 01:44:04-3

W 53 „Ich habe oftmals noch vom Lager, vom Gefängnis vor allen Dingen, geträumt. Und natürlich traten spontane Erinnerungen auf, (...) aber dass ich jetzt mich an diese Rückerinnerung noch erinnere (lachend) das ist also nicht. (...) **03 Wirth 01:44:33-2** Man hat es verdrängt. (...) Traumatisiert war man bestimmt, aber ich hab das verdrängt. (...) **03 Wirth 01:45:09-0** Wenn gesprochen wurde, dann wars bei Heimkehrer-Treffen oder Workutaner-Treffen. Da kam das Thema auf. (...) **03 Wirth 01:46:22-9** Wenn das so gemeinsame Erinnerungen sind, dann kann man auch drüber sprechen. Aber mit n ganz Außenstehenden, der überhaupt keine, keine Gefühle dafür hat, da, meine ich, ist das auch kein Gesprächsthema.“

03 Wirth 01:44:50-2

W 54 „Kaum mit der Familie, also meine Kinder - obwohl die behaupten, dass ich sehr viel drüber gesprochen habe und sagen, schon wieder Workuta. Aber ich hatte das Gefühl, dass ich mit denen ganz, ganz wenig nur gesprochen habe.“

03 Wirth 02:03:48-2

W 55 „Ich bin nicht unzufrieden mit dem, was ich habe. Bin auch n Großteil meines Lebens zufrieden gewesen. (...) **03 Wirth 02:04:00-5** Gesund zu sein, unternehmungslustig zu sein. Der Beruf war mir auch wichtig. Ich habe im Beruf einiges erfreuliches geschaffen. (...) Und da bin ich auch stolz drauf. Und, gewiss, Glück zu haben, ja.“

03 Wirth 02:00:50-5

W 56 „Jahre können nicht verloren gehen (lachend), sind vorhanden, ja. Und haben Erfahrungen gebracht. (...) Ich wirtschaftete sehr sparsam, (...) ich bewahre vieles auf. Ich kann kein Stück Brot oder irgendwas wegschmeißen. (...) **03 Wirth 01:58:40-0** Meine Frau wundert sich (...) und sagt immer, dein ganzes Verhalten ist noch lagermäßig. (lacht) (...) Ich esse zu schnell oder zu früh, (...) bediene mich als Erster (lacht). Und das hält sie doch noch als ein Relikt aus der Lagerzeit.“